

DIE INDUSTRIE IST STARTKLAR!

Wie die Industriestrategie den Weg
zum Aufschwung ebnen kann



INTERVIEW

OPEC-Generalsekretär über den Ölmarkt
und Energiepolitik

Seite 2



NIEDERÖSTERREICH

Delegationsreise der IV-NÖ in
die Ukraine

Seite 10

Österreichische Post AG,
MZ 03Z034897 M
Vereinigung der österreichischen Industrie,
Schwarzenbergplatz 4, 1030 Wien

FORSCHUNG

Österreich feiert 100 Jahre
Quantenwissenschaften

Seite 5

„Nachfrage nach Erdöl wird nicht nachlassen“

Haitham Al Ghais ist Generalsekretär der Organisation erdölexportierender Länder (OPEC) und spricht im Interview über die Auswirkungen der Trump'schen Energiepolitik sowie darüber, wie ein steigender Ölverbrauch mit den Klimazielen zusammenpasst.



Haitham Al Ghais verfügt über mehr als 30 Jahre Erfahrung in der Erdölindustrie.

Unter dem Motto „Drill Baby Drill“ will US-Präsident Donald Trump die amerikanische Öl- und Gasproduktion radikal steigern. Welche Auswirkungen hat das auf den Weltmarkt?

S. E. Haitham Al Ghais: Die USA sind heute der größte Ölproduzent weltweit und ein wichtiger Teil des globalen Ölmarkts. Die OPEC wird auch weiterhin sorgfältig beobachten, wie die Unternehmen dort ihre Rohölressourcen entwickeln. Wie in allen Ländern hängt auch in den USA die Entwicklung der Produktion von einer Reihe von Faktoren ab, wie etwa Technologien, Infrastrukturen, Finanzsystemen – und letztlich der Wirtschaft.

Für uns ist es wichtig zu betonen, dass wir alle verschiedenen Einflüsse auf den globalen Ölmarkt überwachen. Das ist von entscheidender Bedeutung, um sicherzustellen, dass wir das Ziel eines ausgewogenen Markts und einer nachhaltigen Marktstabilität im Blick behalten.

Die Idee des „Peak Oil“ ist so alt wie die Geschichte der Ölförderung selbst. Wir hören immer wieder, dass die weltweite Nachfrage nach Öl wahrscheinlich sinken wird. Der World Oil Outlook 2024 kommt jedoch zu einem anderen Schluss und prognostiziert einen Anstieg bis 2050. Warum erwarten Sie einen solchen Anstieg?

Es gibt mehrere Gründe, warum wir keinen Höhepunkt der Ölnachfrage am Horizont sehen. Der erste Grund liegt in der demografischen und wirtschaftlichen Entwicklung – die Weltbevölkerung

wird bis 2050 voraussichtlich auf 9,7 Milliarden Menschen ansteigen. Die Verstärkung wird sich wahrscheinlich verstärken: Bis 2050 werden zwei Drittel der Weltbevölkerung in Städten leben. Die Größe der Weltwirtschaft wird sich bis 2050 voraussichtlich verdoppeln. Es wird erwartet, dass bis 2030 fünf Milliarden Menschen der Mittelschicht angehören werden – heute sind es noch über vier Milliarden. Es ist wahrscheinlich, dass all dies mit einem erheblichen Anstieg des Energieverbrauchs und damit auch des Ölverbrauchs einhergehen wird.

Es ist ein Mythos, dass neue Energiequellen automatisch ältere ersetzen. Die Realität sieht anders aus. Die Welt verbraucht heute mehr Kohle, Öl, Gas, Holz und Strom als je zuvor. In vielerlei Hinsicht stimuliert das Wachstum einer Energiequelle das Wachstum einer anderen. So werden zum Beispiel erdölbetriebene Maschinen und aus Erdöl gewonnene Produkte bei der Herstellung und Installation von Windturbinen, Solaranlagen und anderen erneuerbaren Energiequellen verwendet. Sie werden in Lithium-Ionen-Batterien und im gesamten Stromnetz verwendet.

Darüber hinaus müssen wir die Vielzahl an Erdöl- und erdölbasierten Produkten berücksichtigen, die wir alle im täglichen Leben verwenden – angefangen bei Verkehrsmitteln, die mit Benzin, Diesel oder Düsentreibstoff angetrieben werden. Kunststoffe, die in Laptops, Computern und Fernsehbildschirmen verwendet werden, basieren ebenso häufig auf Erdöl

wie Produkte, die in der medizinischen Versorgung und in Krankenhäusern zum Einsatz kommen. Hinzu kommen Verpackungen, die Lebensmittel vor dem Verderben bewahren, sowie landwirtschaftliche Produkte und Haushaltsgegenstände.

Angesichts all dieser Faktoren ist es nachvollziehbar, dass die Nachfrage nach Erdöl auch in den kommenden Jahrzehnten nicht nachlassen wird.

Wie passen die Erwartungen der OPEC an einen weiteren Anstieg des Ölverbrauchs mit den Pariser Klimazielen zusammen?

Zunächst einmal ist hervorzuheben, dass die OPEC das Pariser Abkommen voll und ganz unterstützt, da die Mitgliedsländer das Abkommen unterzeichnet und ratifiziert haben. Ebenso wichtig zu betonen ist, dass die Pariser Klimaziele die Reduktion von Emissionen betreffen, nicht den Ersatz oder die Bevorzugung bestimmter Energiequellen. Der Klimaschutzprozess ist nicht dazu gedacht, politische Richtlinien vorzugeben. Die Ölindustrie muss zur Emissionsreduktion beitragen – durch Investitionen in Technologien wie Kohlenstoffabscheidung, -nutzung und -speicherung, durch Effizienzsteigerung, die Reduktion von Methanemissionen und andere innovative Lösungen. Unsere Mitgliedsländer sind auch führend bei Investitionen in erneuerbare Energien.

Zudem sollte man die Agenda für nachhaltige Entwicklung der Verein-

ten Nationen nicht außer Acht lassen. Diese Agenda hat das Ziel, den Zugang zu erschwinglicher, zuverlässiger, nachhaltiger und moderner Energie für alle zu gewährleisten. Rund 685 Millionen Menschen weltweit haben immer noch keinen Zugang zu Elektrizität und etwa 2,1 Milliarden haben keinen Zugang zu sauberen Brennstoffen zum Kochen. Diese Menschen dürfen in unserer Energiezukunft nicht vergessen werden.

Deshalb müssen politische Entscheidungsträger sorgfältig abwägen, wie sie Emissionen senken wollen, ohne dabei die Energieversorgungssicherheit zu gefährden oder bestehende Ungleichheiten zu verschärfen. Eine universelle Lösung für das Klimaproblem gibt es nicht.

Welche Rolle spielen erneuerbare Energiequellen innerhalb der OPEC und wie wichtig sind Investitionen in diesem Bereich aus Sicht der Mitgliedsstaaten?

Wir betrachten erneuerbare Energien als entscheidend für unsere Energiezukunft. Alle Energiequellen sind wichtig. Aus Sicht der OPEC berichtete die „Financial Times“ kürzlich, dass der Nahe Osten heute der am schnellsten wachsende Markt für erneuerbare Energien außerhalb Chinas ist, wobei Masdar in den Vereinigten Arabischen Emiraten, ACWA Power in Saudi-Arabien und andere OPEC-Mitgliedsländer eine Vorreiterrolle spielen. Die OPEC weiß, wie wichtig ein ausgewogener Ansatz ist.

Wir müssen uns auch darüber im Klaren sein, dass Wind- und Solarenergie derzeit nur etwa vier Prozent der weltweiten Energieversorgung ausmachen. Die globale Verbreitung von Elektrofahrzeugen liegt zwischen zwei und drei Prozent, obwohl in den letzten zwei Jahrzehnten mehr als 9,5 Billionen Dollar in den „Energiewandel“ investiert wurden.

Wir begrüßen die Fortschritte bei den erneuerbaren Energien und den Elektrofahrzeugen, aber sie reichen bei Weitem nicht aus, um 80 Prozent des Energiemixes zu ersetzen. Darüber hinaus bleiben die Stromnetze, die Kapazitäten zur Herstellung von Batterien und der Zugang zu wichtigen Mineralien eine große Herausforderung.

ZUR PERSON

Haitham Al Ghais ist seit 2022 Generalsekretär der OPEC. Er verfügt über mehr als 30 Jahre Erfahrung in der Erdölindustrie und war in führenden Positionen bei der Kuwait Petroleum Corporation tätig. Von 2017 bis 2021 stand er dem technischen Komitee der OPEC+ vor und war in verschiedenen internationalen Gremien aktiv.

Eine Industriestrategie, die den Namen auch verdient!

Eine kluge Industriepolitik gibt Vertrauen in den Standort, stärkt aber auch die Identität des Landes und den Zusammenhalt. Ein Versprechen muss sein, dass in Österreich 2030 noch mehr Menschen in attraktiven und gut bezahlten Jobs in der Industrie arbeiten können.



Das Wirtschaft zu 50 Prozent Psychologie ist, soll schon der ehemalige deutsche Bundeskanzler Ludwig Erhard gesagt haben, der als Schöpfer des „Wirtschaftswunders“ der Nachkriegsjahre und Mitarchitekt der Sozialen Marktwirtschaft gilt. Und er hatte naturgemäß recht – Menschen, die sich wirtschaftlich unsicher fühlen, konsumieren weniger, und Unternehmen, die von einer unsicheren wirtschaftlichen Lage und fehlender Planungssicherheit ausgehen, investieren weniger. Wirtschaftspolitik muss daher ein stabilisierender Anker sein, verlässlich und nachvollziehbar. Und sie sollte eine Vision bieten, die Menschen, Politik und Unternehmen eint und Vertrauen in die Zukunft gibt.

Angesichts der auf dem Tisch liegenden Inhalte (nicht nur von der IV erarbeitet) für eine Industriestrategie wurde die wohl nicht unberechtigte Frage gestellt, warum es nun der Erarbeitung einer neuen Industriestrategie für Österreich bedarf – doch wenn dieser möglichst kurze Prozess ein

breites gemeinsames Zukunftsbild und Bewusstsein schafft, kann dies sinnvoll sein. Die industrielle Produktion ist der Kern der heimischen Wirtschaft und wirkt weit über sich selbst hinaus – in den Mittelstand, die Zulieferbetriebe und in breite Teile der Gesellschaft. Die Industrie, das sind Unternehmen, die oft historisch tief in diesem Land verwurzelt sind; der produzierende Sektor, das sind rund eine Million Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die stolz darauf sind, dort zu arbeiten. Industriepolitik gibt Vertrauen in den Standort, stärkt aber auch die Identität des Landes und den Zusammenhalt.

Dem Industrieland Österreich droht jedoch der Atem auszugehen. Der Internationale Währungsfonds sagt dem Land heuer als einem der wenigen weltweit ein negatives Wirtschaftswachstum voraus – schon wieder. Während andere Volkswirtschaften in Europa langsam wieder auf einen Wachstumskurs einschwenken, rangiert Österreich in dem Ranking neben Staaten wie Venezuela, dem Sudan, dem Jemen oder Haiti. Wir brauchen dringend einen über-

zeugenden Plan, der Menschen und Unternehmen wieder Zuversicht gibt. Die Industriestrategie darf kein Papier voller leerer Versprechen werden – wir brauchen unter anderem klare Signale in den großen Problemfeldern, die die Industrie beschäftigen: leistbare Energie, ein schlanker und verlässlicher regulatorischer Rahmen und Entlastungen, die uns im weltweiten Wettbewerb stärken (Stichwort Lohnstückkosten). Wir müssen weiter in die Zukunft investieren, hochattraktiv für Zukunftsbranchen und -entwicklungen in Österreich sein. Die Industriestrategie muss ihren Namen auch verdienen.

Ja, der Staat muss lernen, mit weniger Ausgaben bessere Leistungen zu erbringen. Jeder Unternehmer weiß, dass das machbar ist und dass man Menschen gut auf diese Reise mitnehmen kann, wenn man spürbar macht, wofür es gut ist. Was also ist die Vision für Österreichs Industrie und Wirtschaft? Österreich soll weltweit gefragt sein für seine industriellen Stärken – für seine innovative Bahnindustrie, für moderne

Biotechnologie, für den Maschinenbau der Zukunft, Technologien und Komponenten für die Energiewende und für den Einsatz künstlicher Intelligenz, um noch bessere Leistungen erzielen zu können.

Das Versprechen muss sein, dass in Österreich 2030 noch mehr Menschen in attraktiven und gut bezahlten Jobs in der Industrie arbeiten können. Wir sind stolz auf „Made in Austria“ und wollen mit effizienten und umweltfreundlichen Produkten am Weltmarkt wieder an die Spitze der Industrieländer aufschließen. Wir werden als Industriellenvereinigung genau darauf achten, dass dafür nun die richtigen strategischen Weichen gestellt werden.

Ihr

 Christoph Neumayer
 (IV-Generalsekretär)

Grafik des Monats

Die höchste Steuerlast der Zweiten Republik
 Entwicklung der Steuer- und Abgabenquote, in Prozent des BIP



Quellen: Statistik Austria, BMF; Anmerkung: Prognosen ab 2025.

Die Steuer- und Abgabenlast klettert 2025 auf 45,3 Prozent des BIP (2024: 44,5 Prozent) und erreicht 2026 mit 45,5 Prozent einen historischen Höchstwert in der Zweiten Republik. Das ergibt der Prognosepfad des Doppelbudgets 2025/26. Durch neue Steuern und Steuererhöhungen fließen etwa 1 Mrd. Euro (2025) bzw. 2,2 Mrd. Euro (2026) zusätzlich in die Staatskasse. Von höheren Abgaben besonders betroffen sind Energieunternehmen und Banken.

Zahl des Monats

38

freie Tage im Jahr können Österreicher mindestens genießen – 25 Tage Mindesturlaubsanspruch sowie 13 gesetzliche Feiertage bedeuten einen Rekordwert in Europa. Nur Malta (42 Tage) und Schweden (38 Tage) liegen vor bzw. gleichauf mit Österreich. In vielen europäischen Ländern hängt der tatsächliche durchschnittliche Urlaubsanspruch von weiteren Faktoren wie geleisteten Arbeitsjahren oder der Branche ab.

IMPRESSUM

Herausgeber, Medieninhaber und Redaktion: Vereinigung der Österreichischen Industrie (Industriellenvereinigung), Schwarzenbergplatz 4, 1031 Wien, Tel.: 01/711 35-2308, E-Mail: positionen@iv.at
 Homepage: www.iv.at, ZVR: 806801248, LIVR-N.: 00160, EU-Transparenzregister-Nr.: 89093924456-06. Vereinszweck gemäß § 2 Statuten: Die Industriellenvereinigung (IV) bezweckt, in Österreich tätige industrielle und im Zusammenhang mit der Industrie stehende Unternehmen sowie deren Eigentümer und Führungskräfte in freier und demokratischer Form zusammenzufassen; ihre Interessen besonders in beruflicher, betrieblicher und wirtschaftlicher Hinsicht auf nationaler, europäischer und internationaler Ebene zu vertreten und wahrzunehmen; industrielle Entwicklungen zu fördern, Rahmenbedingungen für Bestand und Entscheidungsfreiheit des Unternehmertums zu sichern und Verständnis für Fragen der Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung zu verbreiten.

Redaktion: Aniko Benkő, Joachim Haindl-Grutsch, Johannes Höhrhan, Marlena Mayer, Michael Mairhofer, Claudia Mischensky, Christoph Robinson, Michaela Roither, Irene Schulte.
 Für den Inhalt der letzten drei Seiten zeichnet die jeweilige Landesgruppe verantwortlich. Lektorat: Bernhard Paratschek.

Grafik: Sarah D'Agostino.

Druck: Druck Styria GmbH & Co KG, 8042 Graz. Erscheinungsort: Wien. Offenlegung nach § 25 des Mediengesetzes: iv-positionen erscheint 8 x jährlich in einer Auflage von 8.300 Stück, Unternehmensgegenstand: Information zu industrie- und gesellschaftspolitischen Themen für Mitglieder der Industriellenvereinigung und Meinungsträger in Österreich. Siehe auch unter www.iv.at.

Fotos (Cover bzw. Coverstory): Adobe Stock, IV/Matanovic, Philipp Horak, OPEC, ÖAW, JI/Junge Industrie, Schedl Fitte Fachhochschulen, Katharina Schiffel

Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit wird auf geschlechtsspezifische Endungen verzichtet. Die verwendeten Bezeichnungen beziehen sich auf alle Geschlechter gleichermaßen.



SCHWEDENS EU-MINISTERIN ZUM AUSTAUSCH IN DER IV

Die schwedische EU-Ministerin Jessica Rosencrantz war Mitte Mai zu Besuch im Haus der Industrie. Im Austausch mit IV-Präsident Georg Knill sowie Vertretern und Vertreterinnen österreichischer Industriebetriebe wurde einmal mehr deutlich, wie wichtig ein gemeinsames europäisches Verständnis für die Herausforderungen und Chancen der Industrie ist.

Um unsere wirtschaftliche Resilienz zu stärken und neue Märkte zu erschließen,

braucht es konkrete Fortschritte bei Freihandelsabkommen, etwa mit Mercosur und Indien. Gleichzeitig muss Europa den Bürokratieaufwand für Unternehmen spürbar reduzieren – nur so wird Raum für Innovation und unternehmerisches Handeln geschaffen. Nachhaltigkeit darf dabei nicht im Widerspruch zur Wettbewerbsfähigkeit stehen. Beides gehört zusammengedacht, wenn Europa langfristig erfolgreich und klimaneutral wirtschaften will.



Expertenmeinung von ALFRED HEITER

Steuerpolitik auf Konsolidierungskurs

Das Budgetbegleitgesetz 2025 bringt umfassende steuerliche Änderungen, die die Abgabenquote weiter steigen lassen. Ein Überblick zu den Maßnahmen.

Nach den ersten Konsolidierungsmaßnahmen durch das Bundessanierungsmaßnahmengesetz (BSMG) folgt mit dem Entwurf zum Budgetbegleitgesetz 2025 – Abgabenrecht (BBG) der nächste Schritt. Trotz des unbestrittenen Konsolidierungsbedarfs sind einzelne Maßnahmen jedoch kritisch zu hinterfragen.

Wegzugsbesteuerung gestoppt

Die Wegzugsbesteuerung wurde bislang weder im BSMG noch im BBG verankert. Sie ist zwar laut Regierungsprogramm Teil des Maßnahmenpakets zur Betrugsbekämpfung, ihre Umsetzung konnte jedoch abgewendet werden.

Verschärfung bei Grunderwerbsteuer und Share Deals

Eine der größten Änderungen des BBG betrifft Immobiliengeschäfte: Die Schwelle, ab der Grunderwerbsteuer bei Vereinigungen anfällt, wird von 95% auf 75% gesenkt, und künftig sind auch mittelbare Anteilsverschiebungen relevant. Zudem wird die Steuerbemessungsgrundlage bei Immobiliengeschäften von 0,5% auf 3,5% des gemeinen Werts angehoben.

Anpassungen bei Energiekrisenbeitrag und Investitionsabzügen

Der Höchstbetrag des Absetzbetrags für begünstigte Investitionen im EKB-S wird von 72 auf 20 Euro je MWh gesenkt. Auch

der Abzug im EKB-F wird von 17,5% auf 5% reduziert.

Weitere steuerliche Änderungen

Für Umwidmungen seit Januar 2025 gilt ein Zuschlag von 30% auf Veräußerungseinkünfte aus Grund und Boden. Die Stiftungseinkommensteuer wird von 2,5% auf 3,5% erhöht. Arbeitgeber können ihren Arbeitnehmern 2025 eine steuerfreie Prämie von bis zu 1.000 Euro gewähren; ab 2026 wird der Pendlereuro auf 6 Euro je Entfernungskilometer erhöht. Die Inflationsanpassung soll für die Jahre 2026 bis 2029 nur im Ausmaß von zwei Dritteln erfolgen; Glückspielabgaben bei Lotterien und Onlinegaming werden angehoben.



Alfred Heiter, Leiter des IV-Bereichs Wirtschafts-, Finanz- & Rechtspolitik.

Fazit

Das BBG 2025 bringt umfassende steuerliche Änderungen, die die Abgabenquote weiter erhöhen werden, statt sie zu senken. Durch den Einsatz der Industriellenvereinigung konnten die Maßnahmen im Vergleich zum ersten Entwurf allerdings deutlich entschärft werden. Es bleibt abzuwarten, ob diese Maßnahmen die richtige Lösung für die Konsolidierung des Bundeshaushalts darstellen und gleichzeitig die wirtschaftliche Stabilität sowie zukunftsfähige Rahmenbedingungen für den Standort sichern.



Danai Budas, stv. Leiterin IV-Bereich Internationale Beziehungen & Märkte.

Expertenmeinung von DANAI BUDAS

Wachstumsmärkte in Afrika – lohnt es sich, aktiv zu werden?

Ein zentraler Faktor, um Aktivitäten in afrikanischen Ländern attraktiver zu gestalten, ist die Gewährleistung von Rechtssicherheit. Ein wichtiges Instrument dafür sind bilaterale Investitionsschutzabkommen.

Der afrikanische Kontinent verfügt über die jüngste und am schnellsten wachsende Bevölkerung der Welt: Bis 2050 wird die Einwohnerzahl von 1,5 Milliarden Menschen auf voraussichtlich fast 2,5 Milliarden steigen. 60 Prozent der Bevölkerung sind unter 25 Jahre alt und drängen auf den Arbeitsmarkt. Afrika ist nach Asien der zweidynamischste Kontinent, mit Wachstumsraten, die sich deutlich über dem

weltweiten Durchschnitt befinden. Hinzu kommen für die Industrie wesentliche Rohstoffvorkommen, unter anderem die weltweit größten Reserven an Kobalt. Auf der anderen Seite sind jedoch Unternehmen in vielen afrikanischen Ländern mit großen Herausforderungen wie politischer Instabilität, mangelnder Rechtssicherheit und Korruption konfrontiert. Lohnt es sich also, in Afrika aktiv zu werden?

Die Volksrepublik China hat diese Entscheidung für sich klar getroffen und ist bereits der größte Handelspartner Afrikas;

im Rahmen der Seidenstraßeninitiative ist China zudem in vielen Ländern Afrikas der größte Investor. Der Schwerpunkt liegt dabei auf Infrastrukturprojekten und dem Abbau von Rohstoffen. In Zeiten des verlangsamten wirtschaftlichen Wachstums und des steigenden Protektionismus sollte sich Europa die Frage stellen, ob man das Feld China überlassen will.

Ein zentraler Faktor, um Aktivitäten in afrikanischen Ländern attraktiver zu gestalten, ist die Gewährleistung von Rechtssicherheit. Ein wichtiges Instrument dafür sind

bilaterale Investitionsschutzabkommen. Mit sieben afrikanischen Staaten hat Österreich bereits Investitionsschutzabkommen abgeschlossen, welche heimische Investitionen vor Ort absichern. Dieses bestehende Netz sollte nun weiter ausgebaut werden. Um darüber hinaus Wettbewerbsvorteile für österreichische und europäische Unternehmen zu schaffen, ist der Abschluss weiterer EU-Handelsabkommen wesentlich. Mit 19 afrikanischen Staaten sind bereits Handelsabkommen in Kraft, die verbesserten Marktzugang sicherstellen.

Österreich feiert 100 Jahre Quantenwissenschaften

Gregor Weihs ist Quantenphysiker und Vizerektor der Universität Innsbruck. Anlässlich des „Quantenjahrs“ spricht er im Interview über Quantenforschung und die Anwendung von Quantentechnologie in der Industrie.



Gregor Weihs ist Vizerektor für Forschung und Professor für Photonik an der Universität Innsbruck. Davor forschte er u. a. an der Stanford University und war Vizepräsident des Wissenschaftsfonds FWF. Er leitet den FWF-geförderten Exzellenzcluster „Quantum Science Austria“.

Herr Vizerektor Weihs, Sie leiten den Exzellenzcluster für Quantenforschung. Woran arbeiten die Forschenden aktuell und welche zukünftigen Entwicklungen erwarten uns?

Generell geht es im Exzellenzcluster um grundlegende Fragen der Quantenwissenschaften; so etwa um die Kompatibilität der Konzepte von Raum, Zeit und Gravitation mit der Quantenphysik. Es ist vielleicht bekannt, dass wir keine Quantentheorie der Gravitation haben. Einsteins Relativitätstheorie und die Quantenphysik haben aber in kosmischen Phänomenen wie schwarzen Löchern

Berührungspunkte, die wir mit dem heutigen Wissen nicht beschreiben können. Eine Masse zieht eine andere an. Was passiert aber, wenn die eine Masse an zwei Orten gleichzeitig ist, wie es die Quantenphysik erlaubt? Ist dann auch das Gravitationsfeld in einer Überlagerung von zwei Richtungen und heißt das, dass die Geometrie des Raums selbst nicht mehr eindeutig ist? Das sind extrem spannende Fragen, und moderne Experimente in unseren Labors könnten darauf Antworten geben, mit denen man vielleicht einmal klären kann, ob es möglich ist, in der Zeit zu reisen. Ebenso fundamentale Fragen zur Zukunft der Quanteninformationsverarbeitung oder zur Quantenphysik von Vielteilchensystemen beschäftigen die österreichische Quanten-Community.

Wie ist aus Ihrer Sicht der aktuelle Status der zukünftigen Anwendungen von Quantentechnologien in der Industrie?

Man kann schon heute von Dutzenden Anbietern – auch österreichischen – Quantencomputer kaufen, die nicht mehr nur Spielerei sind, sondern durch ihre Quanten-Rechenleistung in bestimmten Bereichen ernsthafte Entwicklungen ermöglichen könnten. Wirtschaftlich mag das für einen Betrieb noch uninteressant sein, aber der Tag, an dem in der Materialforschung oder Chemie spezielle Simulationen auf einem Quantencomputer wirklich effizienter laufen als auf einem herkömmlichen Supercomputer, ist wohl nicht mehr weit. Noch weiter ist die Quantenkryptografie, insbesondere

die Erzeugung von abhörsicheren, geheimen Schlüsseln an zwei Orten, mithilfe derer jegliche Information absolut sicher verschlüsselt werden kann. Solche Nachrichten sind auch sicher gegen einen Angriff mit Quantencomputern, die die derzeit im Internet verwendeten Public-Key-Methoden knacken könnten und damit eine ernsthafte Bedrohung für unsere Gesellschaft darstellen. Die erhältlichen Systeme lassen sich bereits relativ problemlos in existierende Kommunikationsinfrastruktur integrieren, die Hürde ist also nicht mehr sehr hoch.

Europa kann eine führende Rolle in der Quantentechnologie einnehmen und technologisch unabhängig sein. Was kann die Industrie heute konkret dafür tun?

Die existierende Industrie kann sich sowohl als Zulieferer von Komponenten und Instrumenten als auch als Abnehmer von Quantentechnologien einbringen. Quantentechnologien brauchen Spitzentechnologien bei Werkstoffen, Elektronik, Nanofabrikation, Photonik, in Präzisionsfertigung und Automatisierung – in allen diesen Bereichen hat Europa große Leitbetriebe und mittelständische Spezialisten, die in ihrer Branche Weltmarktführer sind. Jedes interessierte Unternehmen kann Mitglied im Quantum Industry Consortium des europäischen Quanten-Flaggschiff-Programms werden und dort am Puls der Entwicklung mitwirken.

Wien ist inzwischen ein international bekannter Startup-Standort. Wie profi-

tieren etablierte Unternehmen und Startups voneinander – und welchen Beitrag leistet die „ViennaUP“? Startups bringen disruptive Ideen in etablierte Branchen. Sie ermöglichen es bestehenden Unternehmen, zukunftsweisende Technologien und Produkte schneller in vorhandene Strukturen zu integrieren. Gelingt das Zusammenspiel zwischen renommierten Betrieben und innovativen Startups, ist das ein entscheidender Wettbewerbsvorteil für eine Stadt. Gemeinsam mit der IV-Wien haben wir in den letzten Jahren viel für den Wirtschaftsstandort Wien erreicht; nicht zuletzt durch den Imageturbo „ViennaUP“, das internationale Startup-Festival, das Gründer, Investoren, Talente und Kreative aus aller Welt nach Wien bringt. „ViennaUP“ bietet weit mehr als nur eine Konferenz: Der hohe internationale Anteil von 55 Prozent beweist, dass das Festival den Nerv der internationalen Startups trifft. Alle Events im Rahmen des Events werden von der Community für die Community gestaltet und sind thematisch breit gefächert – dieses Konzept ist einzigartig und hat uns in die Top-Liga der internationalen Startup-Festivals katapultiert: 2025 wurden wir vom anerkannten Index „StartupBlink“ zur Nummer drei der europäischen Startup-Festivals gewählt.



WEBTIPP

www.quantumscience.at

Aktuelles in Kürze

Mit MINT zu den coolsten Jobs der Welt

Kann man einen „Puch Haflinger“ mit einem Elektroantrieb ausstatten? Lässt sich ein Puppenhaus klimatisieren? Muss man löten oder kann man auch kneten? Das waren nur einige der spannenden Fragen, auf die die Gewinnerinnen der diesjährigen MINT-Girls Challenge mit kreativen Ideen und Prototypen aus den Bereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik (MINT) antworteten. Bundesministerin Eva-Maria Holzleitner (BMFWF) und Staatssekretärin Elisabeth Zehetner (BMWET) zeigten sich von den 245 Einreichungen von rund 1.900 Mädchen und Burschen ebenso beeindruckt wie IV-Vize-Gene-

ralsekretärin Claudia Mischensky, die die Mädchen motivierte, eine Karriere im MINT-Bereich einzuschlagen: „Nie gab es größere Chancen durch MINT als heute, denn es gibt kaum mehr einen Beruf, der ohne Technik auskommt. MINT macht den Weg frei für die coolsten Jobs der Welt: spannend, gut bezahlt und mit dem Potenzial, die Welt zu verbessern!“ Neben Sachpreisen wurden die Gewinnerinnen wieder mit MINT-Erlebnissen in Industrie-Leitbetrieben belohnt, um Technik von morgen hautnah erleben zu können.

Weitere Infos: www.mintgirlschallenge.at

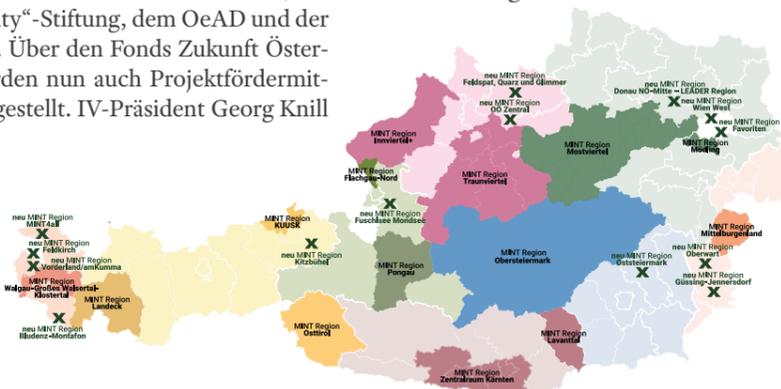


28 MINT-Regionen heben Technikbegeisterung auf eine neue Ebene

Die Zahl der MINT-Regionen in Österreich hat sich auf 28 verdoppelt. Über 850 Akteure aus Bildung, Wissenschaft, Unternehmen, kommunaler Verwaltung und privaten Vereinen koordinieren damit ihre MINT-Aktivitäten in regionalen Netzwerken, um dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken und die Wissenschaftskepsis abzubauen. Zu den 14 MINT-Regionen des ersten Calls im Jahr 2023 kommen nach Abschluss des zweiten Calls nun 14 weitere Netzwerke hinzu. Die IV hat diese Leuchtturminitiative mitinitiiert und setzt sie gemeinsam mit dem BMFWF, der „MINTality“-Stiftung, dem OeAD und der AWS um. Über den Fonds Zukunft Österreich werden nun auch Projektfördermittel bereitgestellt. IV-Präsident Georg Knill

zeigte sich erfreut, dass auch über 200 Unternehmen an der Initiative mitwirken: „Mit den MINT-Regionen haben wir einen Gamechanger geschaffen, der die Förderung der MINT-Begeisterung auf eine neue Ebene hebt. Dies ist entscheidend, denn MINT ist unser Trumpf für die Zukunft, den wir alle gemeinsam ausspielen müssen!“ Nun will man sich noch stärker für eine weitere Imageaufwertung der Berufsbildung einsetzen.

Weitere Infos: www.mint-regionen.at



Die Industrie ist startklar

Die wirtschaftliche Lage Österreichs ist sehr ernst, aber sie ist nicht aussichtslos. Es braucht ein konsequentes Maßnahmenpaket, das Standort, Innovation und Unternehmertum stärkt. Die hausgemachten Probleme müssen rascher gelöst werden. Eine starke Industriestrategie bietet dazu einen belastbaren Rahmen.

Österreichs Wirtschaft steht unter Druck. Während andere EU-Länder moderat wachsen oder sich aus der Konjunkturdelle des Jahres 2023 befreien, rutscht die Alpenrepublik immer tiefer in eine Wachstumsschwäche. Laut aktueller Prognose der EU-Kommission wird Österreich 2025 das einzige EU-Mitglied mit einem BIP-Rückgang sein – und das bereits im dritten Jahr in Folge. Der Präsident der Industrielnvereinigung, Georg Knill, findet klare Worte: „Österreichs Wirtschaft braucht dringend einen Befreiungsschlag.“

Im ersten Quartal hat sich die Stimmung in der Industrie zwar leicht aufgehellt, insgesamt reichen die Signale aber noch nicht aus, um ins Wachstum zu drehen. Ökonomen gehen bereits davon aus, dass die Wirtschaft in den kommenden Quartalen wieder in den negativen Bereich drehen wird. Auch in der Konjunkturumfrage der IV verbesserte sich die Einschätzung der aktuellen Geschäftslage im ersten Quartal erstmals seit 18 Quartalen, aber zentrale Indikatoren wie die Produktionserwartungen verharren noch in negativem Territorium. Seit Jahresbeginn haben handelspolitische Konflikte weiter zugenommen, und auch für den Zollstreit mit den USA zeichnet sich keine schnelle Lösung ab.

„Wir sind zu einem der teuersten Produktionsstandorte Europas geworden und haben dadurch weltweit Wettbewerbsanteile verloren.“

Georg Knill,
IV-Präsident

Die Probleme in Österreich sind allerdings strukturell und hausgemacht: Hohe Energiepreise, Lohnstückkosten über dem EU-Schnitt und eine weiterhin dichte regulatorische Landschaft setzen dem Standort zu.

„Wir sind zu einem der teuersten Produktionsstandorte Europas geworden und haben dadurch weltweit Wettbewerbsanteile verloren“, warnt Knill. „Es braucht wieder Rahmenbedingungen, die stimmen – und den Mut, an den echten Schrauben zu drehen.“

Wachstum ohne Substanz

Die Budgetrede von Finanzminister Markus Marterbauer lieferte erste Ansätze. Doch strukturelle Antworten auf tiefgreifende Probleme blieben weitgehend aus. Die IV sieht zwar Fortschritte (etwa bei Investitionen in Bildung und Forschung), aber keine echte Strategie gegen die wirtschaftliche Erosion. Kurzfristig werden durch einnahmenseitige Maßnahmen Spielräume geschaffen, die jedoch kaum als nachhaltig zu bezeichnen sind. „Österreich hat mit der zweithöchsten Einnahmenquote Europas kein Einnahmen-, sondern ein Ausgabenproblem“, betont IV-Generalsekretär Christoph Neumayer. Trotz Rekordinnahmen durch Steuern und Abgaben bleibt das strukturelle Defizit bis 2029 auf hohem Niveau. Die Abgabenquote steigt sogar weiter auf über 45 Prozent – während Entlastungen für Unternehmen ausbleiben.

Rasche und kluge Industriestrategie als Hoffnungsträger

Erste Offensivmaßnahmen der Regierung reichen kaum, um dem Standort zu altem Glanz zu verhelfen. Arbeitsmarktpolitische Akzente wie das Ende der Zuverdienstmöglichkeit zum Arbeitslosengeld oder ein steuerfreier Mitarbeiterbonus werden ergänzt durch kleinere Maßnahmen für mittelständische Unternehmen wie die NoVA-Befreiung für Transporter. Hoffnungsträger für die Industrie bleibt die Industriestrategie, die die Regierung bis Jahresende vorlegen will. Aus Sicht der Industrie ist längst klar, welche Themen darin adressiert werden müssen, um Österreich wieder auf einen Wachstumspfad zu bringen: Allein seit 2020 hat die IV insgesamt sechs Industriestrategien formuliert. Als Gedankenstütze für den Strategieprozess veröffentlicht die Organisation diese Strategien seit 2020 in einem eigenen Druckwerk.

Zentral für die kurzfristige Stabilisierung sind Energie- und Standortkosten, ein verlässliches Regulierungsumfeld sowie ein Digitalisierungsschub in Verwaltung und Industrie. Besonders dringlich sei die

„Österreich hat mit der zweithöchsten Einnahmenquote Europas kein Einnahmen-, sondern ein Ausgabenproblem.“

Christoph Neumayer,
IV-Generalsekretär

Verlängerung der Strompreiskompensation für energieintensive Betriebe.

Fachkräfte, Kapital, Technologie

Mittelfristig muss der Fokus auf dem Arbeitsmarkt und Investitionsbedingungen liegen; mit Lehrlingshubs, digitalen Weiterbildungsangeboten und steuerlichen Anreizen für Eigenkapital als Fundament für künftige Wettbewerbsfähigkeit. Hochattraktive Abschreibungsmöglichkeiten oder die Investitionsprämie, ein zentrales Instrument der letzten Jahre, müssten laut IV neu aufgestellt und ausgebaut werden.

Für den langfristigen Erfolg braucht es schließlich eine Technologieoffensive, noch mehr Investitionen in Forschung und Entwicklung mit einer Forschungsquote von vier Prozent des BIP sowie eine Entbürokratisierung des Standorts. Viele dieser Maßnahmen seien kofinanzierbar über EU-Programme – etwa über die RRF (Recovery and Resilience Facility) oder Horizon Europe. „Wir lassen viel Potenzial auf EU-Ebene liegen“, warnt Neumayer. „Dabei könnten gerade diese Hebel Österreich wieder an die Weltspitze bringen.“

Reformen statt Symbolpolitik

Ein zentrales Manko bleibt laut IV die Reformschwäche im System. „Systemreformen vor Steuererfindungen, Standortentlastung vor Symbolpolitik – das muss die Maxime sein“, fordert Neumayer. Dazu zählen eine nachhaltige, faire Pensionsreform, Effizienzsteigerungen in der Verwaltung und die Stärkung des Kapitalmarkts – etwa durch die Wiedereinführung der Behaltfrist oder bessere Rahmenbedingungen für Private Equity.

Die wirtschaftliche Lage Österreichs ist ernst, aber nicht aussichtslos. Es braucht

ein konsequentes Maßnahmenpaket, das Standort, Innovation und Unternehmertum stärkt. Eine starke Industriestrategie bietet dazu einen belastbaren Rahmen.

Der wirtschaftspolitische Kompass ist derzeit zu stark auf kurzfristige Umverteilung ausgerichtet statt auf langfristiges Wachstum. „Wir müssen aufhören, nur Symptome zu behandeln, und anfangen, die Ursachen anzupacken“, so Knill. „Österreich hat die Menschen, die Ideen, die Unternehmen – was fehlt, ist die politische Durchsetzungsfähigkeit.“

„Systemreformen vor Steuererfindungen, Standortentlastung vor Symbolpolitik – das muss die Maxime sein.“

Christoph Neumayer,
IV-Generalsekretär



GESAMMELTE INDUSTRIESTRATEGIEN 2020 – 2024

Die Zusammenfassung der bisherigen Industriestrategien der IV zeigt, wie wir Österreich als Industriestandort stärken, seine Zukunftsfähigkeit sichern und seine Rolle im internationalen Wettbewerb ausbauen können.



ZEHN HANDLUNGSFELDER FÜR EINE INDUSTRIESTRATEGIE

1

STROMPREIS-KOMPENSATION FÜR ENERGIEINTENSIVE BETRIEBE

Ausweitung der Strompreis-kompensation bis 2030.

Wirkung: Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit energieintensiver Industrien.

2

LOHNSTÜCKKOSTEN UND ABGABENQUOTE SENKEN

Die Steuer- und Abgabenquote muss bis 2030 von derzeit 44,5 % auf 40 % gesenkt werden. Die Lohnnebenkosten (LNK) sind um 5 %p höher als in Deutschland. Wir arbeiten zu wenig – das Arbeitsvolumen pro Beschäftigtem ist in den letzten zehn Jahren von 1.548 auf alarmierende 1.448 Stunden gesunken.

Wirkung: Senkung um 1 %p bringt laut Wifo zusätzliches Wirtschaftswachstum von 0,2 % und ein Plus von 11.200 Jobs.

3

EUROPÄISCHE HANDELSPOLITIK AKTIV MITGESTALTEN

Förderung von Freihandelsabkommen, Verhinderung von zentralistischen Mindestlöhnen auf EU-Ebene.

Wirkung: Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit auf europäischer Ebene.

4

DEREGULIERUNG UND BÜROKRATIEABBAU

Vereinfachung von Genehmigungsverfahren, Reduktion von Meldepflichten, Einführung des Once-only-Prinzips.

Wirkung: Entlastung von Unternehmen, Förderung von Unternehmensgründungen.

5

DIGITALISIERUNGSOFFENSIVE

Ausbau von E-Government, Förderung von KI-Anwendungen, Unterstützung von KMU bei der digitalen Transformation.

Wirkung: Steigerung der Effizienz und Innovationskraft der Wirtschaft.

6

ARBEITSMARKTREFORMEN ZUR FACHKRÄFTESICHERUNG

Einführung von „Arbeitslosengeld neu“, Förderung der Erwerbsbeteiligung älterer Arbeitnehmer, gezielte Qualifizierungsprogramme.

Wirkung: Reduktion des Fachkräftemangels, höhere Beschäftigungsquote.

7

FACHKRÄFTEOFFENSIVE UND BILDUNGSAUSBAU

Einführung einer Bildungspflicht bis 18 Jahre, Ausbau der MINT-Bildung, Förderung von Lehre und dualer Ausbildung.

Wirkung: Langfristige Sicherung des Fachkräftebedarfs.

8

INVESTITIONSANREIZE FÜR UNTERNEHMEN

Wiedereinführung des Investitionsfreibetrags, Verlängerung der Investitionsprämie, steuerliche Anreize für digitale und ökologische Investitionen.

Wirkung: Ankurbelung privater Investitionen, Förderung nachhaltiger Technologien.

9

KAPITALMARKT STÄRKEN

Einführung einer Behaltfrist bei Kapitalerträgen, Förderung von Eigenkapitalfinanzierungen, Verbesserung der Rahmenbedingungen für Startups, Stärkung der dritten Säule.

Wirkung: Erhöhung der Eigenkapitalquote von Unternehmen, Förderung von Innovation und Wachstum.

10

TECHNOLOGIEOFFENSIVE UND F&E-FÖRDERUNG

Erhöhung der F&E-Quote auf 4 % des BIP, Förderung von Schlüsseltechnologien, Unterstützung von IPCEIs.

Wirkung: Stärkung der Innovationskraft und der internationalen Wettbewerbsfähigkeit.



Wirtschaftswachstum steigern durch kluge Allianzen

Ende April fand der 6. Hochschulpolitische Dialog zum Thema „Kluge Allianzen zwischen Wissenschaft und Industrie stärken die Wettbewerbsfähigkeit und sichern die Talente der Zukunft“ im Haus der Industrie in Wien statt. Organisiert wurde er von der Industriellenvereinigung und der TU Austria.

Um den österreichischen Wirtschaftsstandort wieder nach vorne zu bringen, müssen wir in den Schlüsseltechnologien der Zukunft wie etwa der künstlichen Intelligenz oder Weltraumtechnologien international wettbewerbsfähig werden. Dazu ist es erforderlich, dass Innovationen aus der Forschung rasch und konsequent in konkurrenzfähige Produkte und Dienstleistungen umgewandelt werden. Dies kann nur gelingen, wenn Wissenschaft und Industrie in klugen Allianzen strategisch zusammenarbeiten. Das Podium betonte die große Bedeutung der Zusammenarbeit in Innovationsökosystemen als zentralen

Erfolgsfaktor. Der Technischen Universität Eindhoven („TU/e“) kommt in diesem Kontext eine wichtige Vorbildfunktion für die österreichischen Universitäten zu.

Gemeinsam die Talente der Zukunft ausbilden

Ein weiterer Baustein des zukünftigen Wohlstands ist die Verfügbarkeit von MINT-Talenten. Derzeit sind Österreichs Unternehmen von einem Fachkräftemangel insbesondere in den MINT-Berufen betroffen. Hier haben die österreichischen Universitäten eine besonders wichtige Rolle: MINT-Kompetenzen und Future Skills müssen in der Hochschul-



Der 6. Hochschulpolitische Dialog war hochkarätig besetzt

ausbildung verankert sein. Durch eine praxisnahe Qualifizierung und ein breites Upskilling können die Talente der Zukunft und bestehende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gleichermaßen fit für die Herausforderungen von morgen werden. Wertvolle Diskussionsbeiträge wurden gestaltet von Bundesministerin Eva-Maria Holzleitner (BMFWF), Peter Moser

(Montanuniversität Leoben und TU Austria), Christoph Neumayer (Industriellenvereinigung), Pascal Hetze (Stifterverband Berlin), Robert-Jan Smits (ehem. Eindhoven University of Technology), Mirjam Storim (Siemens), Horst Bischof (Technische Universität Graz), Elisabeth Engelbrechtsmüller-Strauß (Fronius) und Barbara Weitgruber (BMFWF).

IV und Sozialpartner skizzieren Schritte zur Zukunft der Fachhochschulen

Ein neues Positionspapier rückt die Bedeutung des FH-Sektors ins rechte Licht: Ziel sind mehr Studienplätze, zukunftsorientierte Studienprogramme und nationale sowie internationale Vernetzung.

Die Fachhochschulen sind heute unverzichtbar für die akademische Berufsausbildung, für die Gestaltung der digitalen Transformation sowie als Partnerinnen der Wirtschaft und Wissenszentren in den Regionen. Anlässlich des 30-Jahr-Jubiläums der Fachhochschulen hat die Industriellenvereinigung gemeinsam mit den Sozialpartnern (AK, WKO und ÖGB) in einem gemeinsamen Positionspapier Vorschläge zur nachhaltigen Stärkung und zukunftsorientierten Weiterentwicklung des Fachhochschul-Sektors skizziert. Kernanliegen sind unter anderem zukunftsorientierte Studienprogramme, die Schaffung von jährlich 1.200 zusätzlichen Studienplätzen im MINT-Bereich, eine zeitgemäße Finanzierung sowie mehr Kooperation und Vernetzung auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene. Diese Anliegen wurden am 28. März im Beisein von Eva-Maria Holzleitner, Bun-



V.l.n.r.: Generalsekretär Christoph Neumayer (IV), Bereichsleiterin Bildung Ilkim Erdost (AK), stv. Generalsekretärin Mariana Kühnel (WKO), Bundesministerin Eva-Maria Holzleitner (BMFWF), Alexander Prischl, Referatsleiter für Arbeitsmarkt- und Bildungspolitik (ÖGB)

desministerin für Frauen, Wissenschaft und Forschung, bei einer Veranstaltung an der FH Campus Wien präsentiert. Christoph Neumayer, Generalsekretär der Industriellenvereinigung, betonte: „Die Zukunft unserer Industrie ist voller Chancen und attraktiver Karrierewege.

Wir bieten jungen Menschen die Möglichkeit, mit einer Ausbildung im MINT-Bereich etwas zu bewegen, innovativ zu sein und die großen gesellschaftlichen Herausforderungen mitzugestalten. Unsere Fachhochschulen sind zweifelsohne eine Erfolgsstory – mit einer hohen Er-

DAS POSITIONSPAPIER FINDEN SIE HIER:



folgsquote und enger Praxisnähe.“ Dazu trage ein modernes Studienangebot bei, das auch die heute drängenden Themen wie KI und Digitalisierung aufgreift. „Fachhochschulen müssen mehr und mehr zu Transfer- und Wissenszentren werden, die regionale, nationale und internationale Vernetzung fördern und Kooperationen mit der Wissenschaft und Industrie forcieren. So können wir unsere Innovationskraft in Österreich stärken und die Zukunft unserer Industrie sichern – und das mit engagierten und exzellent ausgebildeten MINT-Talenten“, ergänzte Neumayer.

EINSTIEGSMÖGLICHKEIT IN UNTERNEHMEN FÜR UKRAINISCHE FACHKRÄFTE

Der Professional Integration HUB bietet einen individuellen Matching-Prozess zwischen österreichischen Unternehmen und Fachkräften aus der Ukraine. Die Ausschreibung ist derzeit geöffnet.

Der Professional Integration HUB vermittelt mittel bis hoch qualifizierte Personen, die im Zuge des Angriffskriegs aus der Ukraine nach Österreich vertrieben wurden, an österreichische Unternehmen, damit diese dort mindestens

drei Monate Arbeitspraxis absolvieren können. Die teilnehmenden ukrainischen Fachkräfte weisen mindestens drei Jahre Berufserfahrung auf – oft auch in technischen Berufsfeldern. Sie sprechen fließend Englisch und haben Deutschkenntnisse auf B1- oder B2-Niveau. Das

von der ERSTE Stiftung finanzierte Programm übernimmt dabei den individuellen Matching-Prozess zwischen Unternehmen und Fachkräften, denen sie auch ein Begleitprogramm anbietet. Für die derzeit laufende Ausschreibungsrunde stehen finanzielle Mittel für 14

Vollzeitpraktika ab September 2025 zur Verfügung, weitere unternehmensfinanzierte Praktikumsplätze sind herzlich willkommen. Interessierte Unternehmen können sich ab sofort hier melden: www.professionalhub.at

Neuer Vorstand der Jungen Industrie Oberösterreich stellt sich vor – Staffelübergabe beim Sommerfest am 6. Juni 2025

Die Junge Industrie Oberösterreich startet mit einem neu gewählten Vorstand in die Zukunft.

Ein engagiertes Team junger Unternehmerinnen und Unternehmer wurde gewählt, das künftig die Interessen aufstrebender Führungskräfte und Unternehmer in Oberösterreich vertreten und neue Impulse setzen wird.



Maximilian Priglinger (links) und Lennart Braun (rechts) gemeinsam in Japan.

Wir freuen uns, den **neuen Vorstand der Jungen Industrie Oberösterreich bekannt zu geben:**

Vorsitzender: Lennart Braun (Braun Maschinenfabrik Gesellschaft m. b. H.)

Stellvertreter: Maximilian Priglinger (Biohort GmbH)

Mitglieder: Michael Asamer (Asamer Kies- und Betonwerke GmbH), Nikolaus Bauer-Harnoncourt (AGATEX Feinchemie GmbH), Valerie-Sophie Hojas (Ebner Strom GmbH), Maximilian Pöttinger (Pöttinger Entsorgungstechnik GmbH), Christina Rami-Mark (Mark Metallwarenfabrik GmbH), Stefan Wagner (JOSKO Fenster und Türen GmbH)

Besonders erfreulich: **Der neue Vorstand ist bereits aktiv im Einsatz** – aktuell befindet sich eine Delegation der Jungen Industrie auf der **Expo in Japan**, um internationale Kontakte zu knüpfen, neue Impulse zu sammeln und den Wirtschaftsstandort Oberösterreich sichtbar zu machen. Diese Reise steht symbolisch für das Selbstverständnis des neuen Teams: offen, vernetzt und zukunftsorientiert.

An dieser Stelle möchten wir uns ganz besonders bei Maximilian Priglinger (Biohort GmbH und Ascendor

GmbH) für sein Engagement und seinen außerordentlichen Einsatz in den letzten sechs Jahren, in denen er Vorstandsvorsitzender war, bedanken. Er bleibt uns als stellvertretender Vorsitzender weiterhin erhalten.

Auch den scheidenden Vorstandsmitgliedern – Laura Wiesner (Wiesner-Hager Möbel GmbH), Elisa Schatzdorfer (Schatzdorfer Gerätebau Gesellschaft m. b. H. & Co. KG) und Hubert Stöhr (Brauerei Schloss Eggenberg Stöhr GmbH & Co KG) möchten wir herzlich danken. Ihr Beitrag bleibt unvergessen – **ein aufrichtiger Dank für euren Einsatz und euer Wirken!**

Die feierliche Staffelübergabe findet im Rahmen unseres Sommerfests am **6. Juni 2025** statt. Es ist der passende Moment, um gemeinsam zurückzublicken, Danke zu sagen – und den neuen Vorstand gebührend willkommen zu heißen.

Mit dem neuen Vorstand und dem bewährten Netzwerk junger Entscheidungsträger sehen wir einer dynamischen Zukunft entgegen – geprägt von Innovationskraft, Verantwortung und gemeinschaftlichem Gestaltungswillen.

AVISO: JI-BUNDESTAGUNG IN KÄRNTEN

Die Landesgruppe Kärnten und JI-Bund laden zur heurigen Bundestagung nach Kärnten ein.

Von 2. bis 4. Oktober erwarten dich spannende Keynotes und Diskussionen, exklusive Blicke hinter die Kulissen der vielfältigen Kärntner Industrie, natürlich bezaubernde Alpe-Adria-Momente und abwechslungsreiche Kulinarik sowie Netzwerken mit JI-Mitgliedern aus ganz Österreich und dem Präsidium der Kärntner IV in der Hightech- und Industrieregion im Süden Österreichs. Sei unbedingt dabei!

KONTAKT

Anmeldungen bis spätestens 15. Juni sowie weitere Auskünfte unter: kaernten@jungeindustrie.at.



Pensionsreförmchen

Hochfliegende Rhetorik, tief hängende Latten.

Die neue „Pensionsreform“, die ÖVP, SPÖ und NEOS als „größte Reform seit 20 Jahren“ feiern, ist bei näherer Betrachtung wohl nicht mehr als eine Sammlung von Einzelmaßnahmen. Die drängenden Probleme des österreichischen Pensionssystems werden damit definitiv nicht gelöst. Wieder einmal wählen wir in österreichischer Manier den Weg des geringsten Widerstands: nur oberflächliche Maßnahmen, wenig ambitionierte Ziele, keine langfristige Vision.

Die geplanten Änderungen – wie die schrittweise Anhebung des Antrittsalters der Korridor pension und die Einführung der Teilpension – sind keine nachhaltigen Lösungen für das zentrale Problem: Unser Pensionssystem ist nicht mehr generationengerecht finanzierbar. Was wir dringend brauchen, sind langfristige systemische Reformen.

Gerade in Anbetracht unserer Staatsfinanzen müssen wir daher endlich über eine massive Stärkung der zweiten und dritten Säule sprechen. Andere OECD-Länder, die ihr staatliches System durch kapitalgedeckte Elemente ergänzen, haben ihre Pensionen nachweislich dadurch gesichert.

Neben der sofortigen Aussetzung des Pensionserhöhungsautomatismus müssen wir nichtsdestotrotz unser gesetzliches Antrittsalter erhöhen. Nur so erhöhen wir nämlich effektiv auch gleichzeitig unser faktisches Antrittsalter.

Allen Studien und Statistiken zum Trotz besitzen Politiker nicht den Mut, ehrlich mit den Problemen des größten staatlichen Budgetpostens umzugehen – und das, obwohl aktuelle Pensionistinnen und Pensionisten ohnehin nicht betroffen wären.

Aus der proklamierten Reform ist leider nur ein Reförmchen geworden. Wo bleibt endlich eine ambitionierte Vision, die über symbolische Veränderungen hinausgeht?

Julia Aichhorn,
Bundesvorsitzende der Jungen Industrie





Unterzeichnung des gemeinsamen Memorandums zwischen IV-NÖ, WKNÖ und der Ukrainian State Energy Efficiency Agency – im Bild (v.l.n.r.): Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner, Anna Zamazeeva (SAEE), WKNÖ-Vizepräsident Christian Moser und IV-NÖ-Präsident Kari Ochsner.

Delegationsreise der IV-NÖ in die Ukraine

Im Rahmen der Wirtschaftsmission von 30. März bis 2. April fanden in Kyjiw zahlreiche wirtschaftlich und politisch hochrangige Gespräche statt. Außerdem wurden mehrere Abkommen zwischen österreichischen und ukrainischen Partnern unterzeichnet.

Die Industriellenvereinigung Niederösterreich hat eine mehrtägige österreichweite Delegationsreise in die Ukraine initiiert. Unter der Leitung von Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner und IV-NÖ-Präsident Kari Ochsner und unter strengsten Sicherheitsvorkehrungen reisten rund 60 Vertreter führender Industrie- bzw. Infrastrukturunternehmen und aus Politik und Medien nach Kyjiw. Ziel der Reise war, konkrete Projekte für den Wiederaufbau anzustoßen, neue Partnerschaften zu knüpfen und ein starkes Zeichen wirtschaftlicher Solidarität mit der Ukraine zu setzen – trotz des anhaltenden Kriegs.

Gespräche auf höchster Ebene

Organisiert wurde die Wirtschaftsmission in enger und sehr guter Zusammenarbeit

mit der Außenwirtschaft Austria und dem Außenwirtschaftscenter Kyjiw. Auf dem Programm standen u.a. Treffen mit Ministerpräsident Denys Schmyhal, dem außenpolitischen Berater von Präsident Selenskyj, Igor Zhovkva, Infrastrukturminister Dmytro Kuleba, Energieminister German Galushchenko, Anna Zamazeeva, der Leiterin der ukrainischen Energieagentur (State Agency on Energy Efficiency and Energy Saving of Ukraine, SAEE) oder dem Bürgermeister von Kiew, Vitali Klitschko. Auch ein Wirtschaftsforum zum Austausch mit ukrainischen Partnern hat stattgefunden, sowie Besuche zerstörter Orte wie Hostomel und Moschtschun.

„Eine Wirtschaftsmission ist immer auch eine Friedensmission. Krieg hinterlässt Zerstörung; Wirtschaft und Industrie

schaffen Werte. Wenn die Ukraine für unsere europäischen Werte kämpft, ist es für uns selbstverständlich, beim Wiederaufbau Verantwortung zu übernehmen“, sagte IV-NÖ-Präsident Kari Ochsner. „Wir haben diese Reise angestoßen und organisiert, um Chancen für beide Seiten zu eröffnen – für Zusammenarbeit, für wirtschaftliche Entwicklung und für Stabilität.“

Ukraine zählt zu Europas wichtigsten Zukunftsmärkten

Mit einem prognostizierten Investitionsbedarf von – je nach Schätzung – bis zu 700 Milliarden US-Dollar in den nächsten zehn Jahren zählt die Ukraine zu den bedeutendsten Zukunftsmärkten Europas. Laut der Kyiv School of Economics sind derzeit mehr als 1.100 Projekte registriert, insbesondere in den Bereichen Energie, Infrastruktur, Green Tech und kritische Rohstoffe.

Während des Aufenthalts der österreichischen Delegation wurden vier Memorandums of Understanding (MoU) unterzeichnet – etwa zu Energieeffizienz, grüner Technologie, Flughafeninfrastruktur und Wasserstoffprojekten. „Der Wiederaufbau der Ukraine ist ein Jahrhundertprojekt. Wir hatten Gespräche auf höchster politischer Ebene und wurden als hochwillkommener Partner empfangen. Das hat uns gezeigt: In der Ukraine ist man an konkreter Zusammenarbeit mit Österreich interessiert“, erklärte IV-NÖ-Geschäftsführerin Michaela Roither. „Die Ukraine braucht verlässliche Technologiepartner – und genau da liegt die Stärke unserer Betriebe.“

Österreichische Hilfe kommt an

Darüber hinaus unterstützten zahlreiche Unternehmen und Institutionen mit konkreter Hilfe und Sachspenden, die vor Ort übergeben wurden – darunter Flughafen-equipment (De-Icing-Anlagen, Transportfahrzeuge etc.) durch die Flughafen Wien AG, Stromaggregate der EVN, Wärmepumpen der Firma Ochsner, ein Postbus der ÖBB sowie Desinfektionssets, organisiert über Wien Energie. Das Land Niederösterreich unterstützt zudem die Errichtung eines Shelters voraussichtlich in der Oblast Kyjiw.

INFO

Folgende Vereinbarungen wurden zwischen österreichischen und ukrainischen Partnern unterzeichnet:

- **IV-NÖ, Wirtschaftskammer NÖ & State Energy Efficiency Agency of Ukraine:** Kooperation zu Energieeffizienz, Kreislaufwirtschaft und grünen Technologien
- **Flughafen Wien & Airport Association of Ukraine:** Partnerschaft zum Wiederaufbau der ukrainischen Flughafeninfrastruktur
- **RAG Austria & Eco Optima:** Aufbau eines groß angelegten Wasserstoffprojekts in der Westukraine („H2EU+Store“)
- **Ochsner Wärmepumpen & SAEE:** Strategische Kooperation zur Dekarbonisierung des Gebäudesektors und Aufbau eines Produktionsstandorts in der Ukraine



V.l.n.r.: ecoplus-Aufsichtsratsvorsitzender Jochen Danninger, Wirtschaftsdelegierter Georg Weingartner, Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner, Kyjiws Bürgermeister Vitali Klitschko, IV-NÖ-Präsident Kari Ochsner, IV-NÖ-Geschäftsführerin Michaela Roither, Wirtschaftskammer-Österreich-Vizepräsident Philipp Gady, WKNÖ-Vizepräsident Christian Moser, Industriellenvereinigung-Österreich-Vize-Generalsekretär Peter Koren.



Gruppenfoto mit Teilnehmern der Wirtschaftsdelegation.



Die Ukraine-Delegation rund um Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner und IV-NÖ-Präsident Kari Ochsner beim Arbeitsgespräch mit Igor Zhovkva, dem außenpolitischen Berater von Präsident Wolodymyr Selenskyj.



Die Ukraine-Delegation rund um Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner und IV-NÖ Präsident Kari Ochsner beim Arbeitsgespräch mit Ministerpräsident Denys Schmyhal, Wirtschaftsministerin Julija Swyrydenko, Infrastrukturminister Dmytro Kuleba und Energieminister Galushchenko.



TÜRÖFFNER

Die niederösterreichische Wirtschaftsmission ins Kriegsgebiet brachte für unsere Betriebe konkrete Chancen für Kooperation, Wiederaufbau und Partnerschaft.

Die Organisation dieser Reise war komplex und hat monatelange Vorbereitung erfordert. Auch die Anreise war alles andere als einfach – aufwendig und strapaziös: Wir waren fast einen Tag unterwegs, die ganze Nacht im Sonderzug. Und trotzdem haben sich viele Unternehmer bewusst dafür entschieden, mitzufahren. Das zeigt: Das Interesse der Industrie am Wiederaufbau in der Ukraine ist enorm. Und ich glaube, man kann sagen, die Reise hat sich ausgezahlt.

Wir hatten ein dichtes offizielles Programm mit hochrangigen Gesprächspartnern aus Politik und Wirtschaft. Viele unserer mitreisenden Betriebe haben vor Ort Kontakte geknüpft, Möglichkeiten für Kooperationen ausgelotet oder Hilfe angeboten. Und das nicht nur auf symbolischer Ebene: Es wurden auch Spenden mitgebracht und übergeben – vom Flughafen-Equipment bis zu Generatoren oder Wärmepumpen.

Als IV-NÖ konnten wir wichtige Türen öffnen. Es ist etwas anderes, ob man als Unternehmen versucht, allein in einem Land wie der Ukraine Fuß zu fassen, oder ob man in einer organisierten Gruppe mit klarer Botschaft und konkreten Anliegen auftritt.

Wir haben als IV-NÖ gemeinsam mit der WKNÖ ein Memorandum mit der ukrainischen Energieagentur abgeschlossen, das jetzt die Basis für den weiteren gemeinsamen Austausch ist. Und wir haben Wissen gesammelt, Kontakte aufgebaut und internationale Freundschaften geknüpft – darauf können wir nun als IV mit unseren Mitgliedsbetrieben weiter aufbauen.

Denn mir ist wichtig, dass diese Reise nicht ein Einmal-Event bleibt. Die Zusammenarbeit geht weiter – beim Ukraine-Schwerpunkt des Europaforums Wachau, beim geplanten Ukraine-Gipfel der IV im Herbst und in vielen direkten Kontakten, die wir nun gemeinsam vertiefen.

Michaela Roither

Michaela Roither,
Geschäftsführerin der IV-NÖ

GIRLS' DAY 2025

Wie können noch mehr Mädchen und junge Frauen für technische Jobs begeistert werden? Dafür gibt es jedes Jahr den von der IV-NÖ unterstützten Girls' Day, der zeigt, was möglich ist – jenseits von Rollenklischees. 1.332 Schülerinnen aus 68 Schulen nutzten am 24. April

2025 die Chance, Betriebe von innen kennenzulernen. Michaela Roither, IV-NÖ-Geschäftsführerin: „Technische Berufe bieten spannende Aufgaben, gute Verdienstmöglichkeiten – und damit Unabhängigkeit. Diese Chancen sollen Mädchen frühzeitig sehen!“



WIRTSCHAFTSMISSION NACH ABU DHABI UND DUBAI

IV-NÖ-Präsident Kari Ochsner begleitete Wirtschaftsminister Wolfgang Hattmannsdorfer bei einer Delegationsreise in die Vereinigten Arabischen Emirate. Ziel war es, neue Perspektiven und Netzwerke für öster-

reichische Unternehmen in der Golfregion zu eröffnen. Im Mittelpunkt standen Exportchancen, Investitionsmöglichkeiten und Kooperationen in den Bereichen Technologie und Innovation.



„Wir wollen der Generalunternehmer für Europas kritische Infrastruktur werden“

Von Mödling aus entwickeln Eigentümer Christoph Bauer und Geschäftsführer Markus Colle mit der STYR Group einen neuen Zugang zum technischen Gebäudeanlagenbau – strategisch, digital und mit einem guten Gespür für das, worauf es in Europa jetzt ankommt.

Wie läuft das Geschäft in einem Umfeld, das derzeit als herausfordernd gilt?

Colle: Aktuell ist das Umfeld schwierig, aber es läuft laut Plan. Die Bestelleingänge korrelieren mit unserer Planung. Und der Aufbau des Unternehmens – das ist ja eigentlich das Wesentliche – schreitet so voran, wie wir es geplant haben, mit dem Personal, das wir aufnehmen und brauchen.

STYR ist noch ein junges Unternehmen. Was ist Ihre Vision?

Bauer: Unsere Vision ist es, die unterschiedlichen technischen Gewerke in einer Gruppe zu bündeln – damit auf der Baustelle kooperativ und gesamthaft gebaut werden kann. Wir sehen uns als Generalunternehmer für komplexe technische Anlagen.

Europa steht vor dem Bau kritischer Infrastruktur – von Chipfabriken über Pharma- und Batterieproduktion bis hin zu Rechenzentren und Rüstungsindustrie. In diesen Projekten sind technische Anlagen ein wesentlicher Wertschöpfungsfaktor. Da braucht es Unternehmen, die das gesamtheitlich können. Wir arbeiten mit Hochdruck auf dieses Ziel hin, mittelfristig exakt dieser Anbieter zu sein.

Sie denken dabei über den österreichischen Markt hinaus?

Bauer: Ja, definitiv. Wir sagen: Wir machen Europa zukunftsfit.

Wie wollen Sie dieses Ziel erreichen?

Bauer: Es ist ein Mix aus organischem und anorganischem Wachstum. Organisch heißt, wir wachsen mit jedem neuen Bauprojekt. Das hat viel mit Vertrauen und Netzwerk zu tun. Die Auftraggeber müssen uns kennen. Diesbezüglich ist es wichtig, alle Fragen hinreichend zu beantworten; wie zum Beispiel nach Referenzprojekten, Zuverlässigkeit oder Termin-



treue. Vor allem Qualität ist ein wichtiges Thema, sowohl in der Planung als auch in der Ausführung.

Anorganisch wiederum heißt: Wir holen Unternehmen in die Gruppe, die am Markt Reputation und Vertrauen genießen. Und so bauen wir unsere Struktur Schritt für Schritt auf.

Sie bezeichnen sich nicht als Startup, aber auch nicht als klassisches Gebäudetechnik-Unternehmen.

Wo sehen Sie sich?

Bauer: Wir sind definitiv kein Startup. Ein Startup hat eine hohe Fehlertoleranz, da freut man sich, wenn man etwas lernt. Das geht bei uns nicht. Unsere Kunden wollen keine Experimente, sondern eine funktionierende Anlage. Wir bauen zuverlässig Qualität.

Aber wir sind ein dynamisches Unternehmen, das vorwärts denkt, die Chancen am Markt erkennt und sagt: Wir müssen kooperativ bauen, wir müssen ein Projekt ganzheitlich denken. In der Regel wird im Bauprozess oft zuerst geplant, dann vergeben, dann neu geplant, dann das Budget angepasst – und am Ende bekommt der Auftraggeber oft etwas anderes als ursprünglich intendiert.



Wenn alle Auftragnehmer zu einem möglichst frühen Zeitpunkt an einem Tisch sitzen, hat der Auftraggeber den Vorteil, dass es schneller, günstiger und qualitativ hochwertiger wird – weil er genau das bekommt, was er will.

Welche Technologien und Trends beeinflussen Ihr Geschäft am stärksten?

Colle: Prinzipiell ist jede Arbeit mit hohem Wiederholfaktor automatisierbar – und das ist für mich das zentrale KI-Thema. Digitalisierung ist oft nur: „Erst auf dem Zettel, dann im Computer.“ Das bringt keine echte Effizienz. Es geht um Automatisierung – in der Kalkulation, in der Buchhaltung, in der Planung.

Aber die Branche ist zersplittert, es fehlt an Standardisierung. Unser Bestreben ist, genau diese Standardisierung zu forcieren; denn nur dann kann man wirklich automatisieren. Und das wäre auch ein Hebel, um dem Fachkräftemangel zu begegnen.

Bauer: Für uns ist KI auch Treiber der Nachfrage. KI braucht Infrastruktur: AI-Factories, Edge-Datencenter, Hyperscaler. Österreich ist da relevant; Wien und der Standort Österreich liegen an einer Tier-2-Linie. Hier wird es viel Be-

wegung geben – denn Unternehmen sind bereit, Datenspeicherung auszulagern.

Welche Rahmenbedingungen braucht es, damit Österreich als Industriestandort zukunftsfähig bleibt?

Bauer: Es braucht Fokus auf Standortpolitik: Investitionsanreize, attraktive Unternehmensbesteuerung, Investitionsfreibeträge, Lohnkostensenkung. Diese Faktoren sind entscheidend im internationalen Wettbewerb – und heben am Ende auch den Wohlstand. Industrie bringt Beschäftigung. Und vielleicht ist das nicht mehr die Industrie von vor 40 Jahren, aber es ist Industrie auf einem neuen Level – und die brauchen wir in Europa.

Ihr Hauptsitz ist in Mödling. Wie bewerten Sie den Standort Niederösterreich?

Colle: Sehr zufrieden! Die Infrastruktur ist gut, und wir sind in einem Bereich, wo in Österreich – gemeinsam mit dem oberösterreichischen Zentralraum – am meisten gebaut wird.

Angenommen, Sie könnten drei Dinge am Industriestandort Niederösterreich sofort ändern – welche wären das?

Colle: In der Vergangenheit wurde viel in Technologie- und Forschungszentren investiert. Das hat viel bewirkt; es haben sich Unternehmen entwickelt, die dann eigene Standorte brauchten. Da passiert jetzt weniger. Ich würde mir in diesem Bereich wieder mehr Bewegung wünschen!

Bauer: Ich ergänze noch zwei Punkte: Erstens brauchen wir mehr Lehrlinge; mehr junge Leute, die ins Handwerk oder in die Industrie wollen. Das schafft Beschäftigung und ist ein klarer Standortvorteil. Zweitens: Förderungen für Unternehmen, die sich was trauen – Forschungs- oder Investitionsförderung. Das bringt Attraktivität. Wenn das kommt, funktioniert der Rest von selbst.



ZUM UNTERNEHMEN

STYR Group ist eine Beteiligungsholding im Eigentum der Ambrela21. Sie versteht sich als Investmentgesellschaft – spezialisiert auf den Erwerb und die Entwicklung von Unternehmen mit Fokus auf technischem Gebäudeanlagenbau. Ein zentraler Aspekt ist der aktive Managementansatz, bei dem die Führungsteams der übernommenen Unternehmen eng zusammenarbeiten, um die operative Effizienz zu steigern, Kosten zu optimieren und Wachstumschancen zu identifizieren. STYR Group verfolgt mittels Buy-and-Build-Strategie eine langfristige Wertschöpfung. Ihre Investmentstrategie konzentriert sich auf Unternehmen mit einer stabilen Ertragsituation und hoher Reputation. Die Zielgröße des Umsatzes liegt zwischen 20 und 100 Mio. Euro. www.styr-group.com